

Bergen und Verbergen

Autor(en): **Strub, Roger**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **138 (2012)**

Heft 49-50: **Villa Streiff**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-309450>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BERGEN UND VERBERGEN

Mit der Wiederherstellung des ursprünglichen Zustands der 1929 von Otto Zollinger erbauten Villa in Goldbach-Küsnacht ZH begannen ruggero tropeano architekten 70 Jahre nach dem Ableben ihres Besitzers Harry Streiff. Sie rehabilitierten das intensive Farbleid. Dessen nach dem ersten Besitzerwechsel 1939 einsetzende fast komplette Neutralisierung hatte den architektonischen Ausdruck der Villa markant geschwächt. Um denkmalpflegerische Anliegen und Bauherrenwünsche zu versöhnen, wurde nach dem Prinzip des Verdeckens von Entdecktem vorgegangen.

01 Grundriss Dachgeschoss. Die Rundungen der Villa setzen sich in der Gestaltung des Aussenraums fort bis hin zur geschwungenen Auffahrtsrampe.

(Pläne 01, 03 und 04: ruggero tropeano architekten)

02 Die Villa Streiff in der wieder originalen Farbfassung.

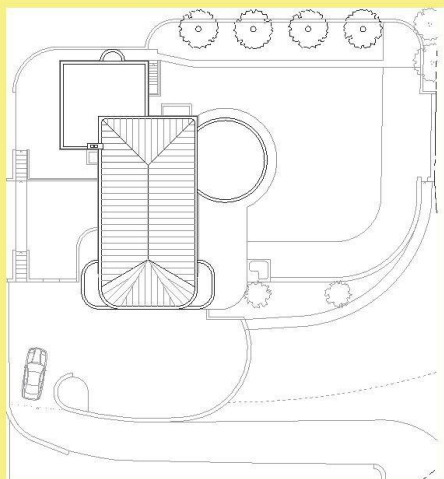
(Foto: Kantonale Denkmalpflege Zürich)

03 Grundriss EG.

04 Grundriss OG.

Die starke Wirkung der äusseren Erscheinung der Villa und ihrer volumetrischen Komposition verdankte sie nicht zuletzt der von dem Architekten Otto Zollinger seinerzeit gewählten, von Schwarz und Weiss geprägten Farbgestaltung. Sie war durch die nach dem Verkauf 1939 vorgenommene weisse Übertünchung genauso verloren gegangen wie die individuelle Identität der Räume im Innern, die ebenfalls weiss übermalt oder tapeziert wurden. Eine wesentliche Komponente von Zollingers «reifster Arbeit»¹, in der er die Beschaffenheit von Oberflächenmaterialien und Farben sowie deren Kombination meisterlich kontrolliert hatte, war damit also weggebrochen.

Baulich erfuhr die Villa in dieser Zeit hingegen wenige Eingriffe, und etliche Elemente der Innenausstattung sind nahezu unverändert erhalten geblieben. Der indes nur noch minimal betriebene Unterhalt in den letzten Jahren machte eine grundlegende Restaurierung notwendig. Für die entsprechenden Untersuchungen zog das von den neuen Besitzern im Jahr 2009 beauftragte Zürcher Büro ruggero tropeano architekten die Werkstätten für Malerei Fontana & Fontana aus Jona-Rapperswil hinzu.



01

AM BAU BETEILIGTE

Bauherrschaft: Privatperson

Architektur: ruggero tropeano architekten;
Ruggero Tropeano, Barbara Fontolliet, Heiner Zweifel

Tragwerk: Urech Bärtschi Maurer, Zürich

HLKS-Planung: Karl Waechter Ing., Zürich

Denkmalpflege: Pietro Wällnöfer, Roger Strub

Restaurationsarbeiten: Fontana & Fontana

AUSSENRESTAURIERUNG

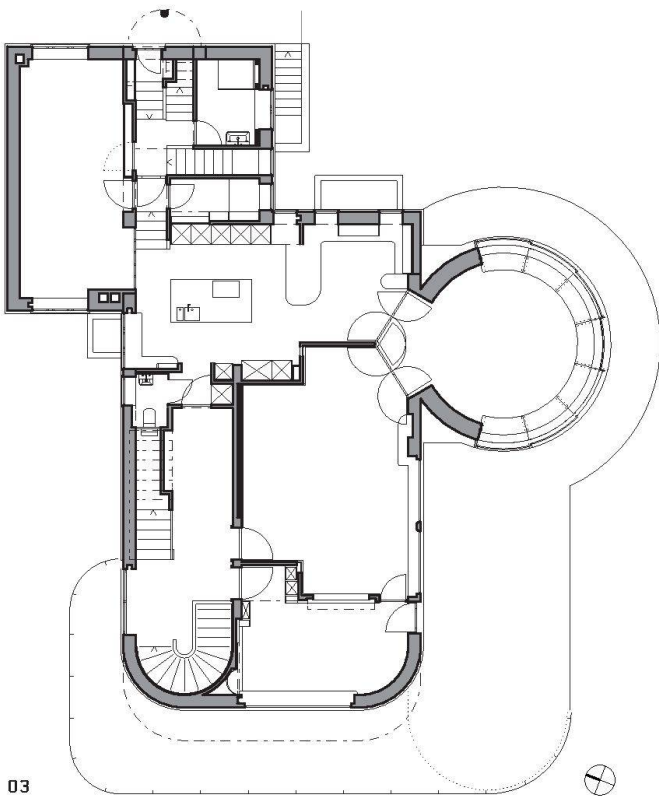
Das Zusammenwirken von Farbe und Form ist ein Aspekt, den Otto Zollinger in seinem gesamten Schaffen intensiv verfolgt hat und den er in zahlreichen selbst verfassten Berichten über seine Werke und in theoretischen Fachartikeln thematisierte. Zumindest für das Äussere der Villa Streiff es denn auch das unmittelbarste denkmalpflegerische Ziel, dem Erscheinungsbild zur Bauzeit möglichst nahe zu kommen. Mit Rückbauten von späteren Zufügungen, Rekonstruktionen und Freilegungen konnte dies weitgehend erreicht werden. So wurden die Walmdachaufsätze über dem Bedienstetentrakt sowie dessen Treppenhäuser abgetragen und die darunterliegenden Flachdachkonstruktionen instand gesetzt. Um den Bodenbelag auf der oberen Terrasse wiederherzustellen, der zu einem unbekanntem Zeitpunkt entfernt worden war, musste nach einem geeigneten Klinker als Ersatz für den nicht mehr verfügbaren Schütte-Klinker gesucht werden.

Die gesprossenen Holzfenster, die in den 1980er-Jahren durch sprossenlose Aluminiumfenster ersetzt worden waren, wurden anhand von älteren Fotografien rekonstruiert. Das Garagentor und der Dachkranz in Aluminium waren hingegen noch genauso vorhanden wie die originalen, teils mit aufwendigen Öffnungsmechanismen versehenen Spezialfenster in Metall. Auf Letzteren konnte unter jüngeren Graufassungen noch der bauzeitliche rosafarbene Anstrich nachgewiesen und wieder aufgebracht werden, sodass in dem von Zollinger komponierten «Akkord Silber-Schwarz-Weiss-Rosa»² nur noch das Schwarz der Putzflächen am gerundeten Hauptbaukörper fehlte.

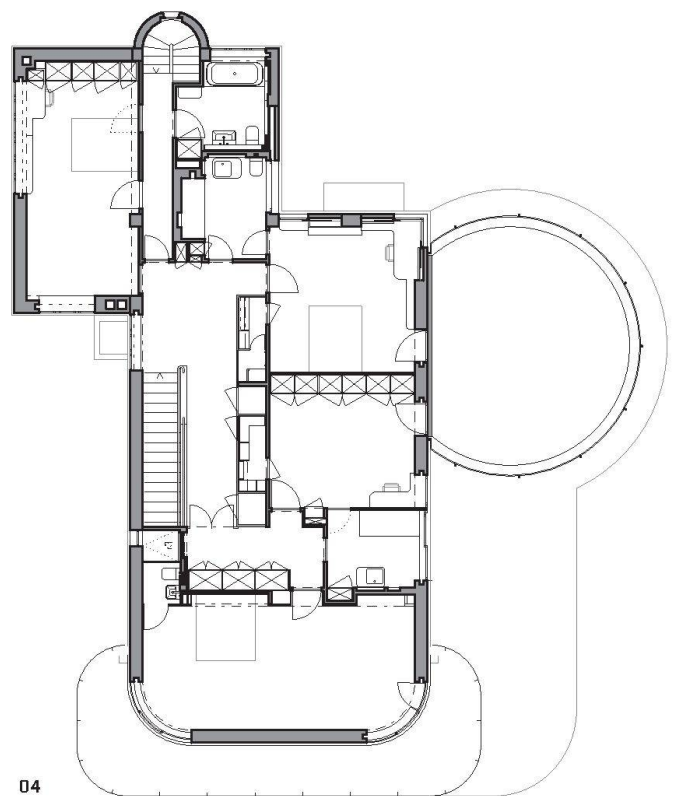
Die 2009 durchgeführte restauratorische Untersuchung der Fassade zeigte, dass dieser durchgefärbte Originalputz nicht entfernt, sondern in einer Stärke von etwa 3 cm überputzt und im Lauf der Jahre mehrfach weiss gestrichen worden war. In Abwägung verschiedener möglicher Herangehensweisen entschieden sich der restaurierende Architekt und die Kanto-



02



03



04

0 2 4 10m



05



06

BAUTEILKATALOG

Vom Schiff zum Luftschiff

Für die Generation von Harry Streiff war der aus Stahl, dem Material des industriellen Zeitalters, gebaute Ozeandampfer der Inbegriff des Fortschritts-glaubens. Man verband ihn mit «Reinheit, Technizi-tät, Klarheit, Offenheit, Sachlichkeit, Modernität und Weltoffenheit».¹ Der deutsche Architekt Hans Scharoun (1893–1972) schrieb 1923: «Man er-sehnt, etwas von der Kühnheit moderner Schiffs-konstruktionen auf die Gestaltung des neuen Hau-ses übertragen zu sehen.»² Seine 1932–1933 erbaute Villa Schminke im sächsischen Löbau be-dient sich der Elemente und der Formensprache der Schifffahrt wie Kommandobrücke, Reling und Bull-auge. Auch Le Corbusiers (1887–1965) Villa Savoye in Poissy (1928–1931) ist von der maritimen Archi-tekturen inspiriert. Hier führt eine von einer Reling begleitete Rampe auf das «Oberdeck» der Dachter-rasse, wo die geschwungenen Wände und Kamine wie Schornsteine eines Dampfers emporragen. Die Zukunft des Reisens gehörte nach dem Ersten Weltkrieg aber der Luftfahrt, bis 1937 vor allem den oft nach dem deutschen Pionier Ferdinand Graf von Zeppelin (1838–1917) benannten Luftschiffen. Sie

bieten einer begüterten, technikbegeisterten Elite den Komfort und die Reichweite eines Dampfers mit der Geschwindigkeit eines Flugzeugs und knüpfen in Ausstattung und Symbolik an die Tradition der stählernen Ozeanriesen an.

Aluminium statt Stahl

Der erst seit dem späten 19. Jahrhundert in der Technik bekannte Werkstoff Aluminium ermöglichte die neue Dimension des Reisens in der Luft. Mit diesem leichten und beständigen Metall war der Bau von Flugzeugen und Luftschiffen, aber auch von leichten Fahrzeugen überhaupt möglich geworden. Es galt deshalb als Leitwerkstoff eines neuen, futu-ristischen Industriezeitalters, der den Stahl der Schiffe und Eisenbahnen ablöste – möglicher-weise ein Grund für Zollingers für diese Zeit bemerkens-werte Verwendung von rohem Aluminium als Ver-kleidung und gestaltendes Element bei der Villa Streiff.

Glanzanstriche

Wände und Decke der Esszimmerrotunde (Abb. 05) waren ursprünglich «zitronengelb in Ripolin ge-schliffen»¹. Die Verglasung des stützenlosen Band-fensters lässt sich bis heute weit öffnen. Der Gar-

ten wurde so in den Innenraum gespiegelt. Die Kombination von Fassadenauflösender Fensteröff-nung und Glanzanstrich im Innenraum fand sich, den historischen Fotos nach zu schließen, auch im Restaurant des Strandbads in Vevey-Corseaux.

Korrespondierende Muster in Boden und Decke

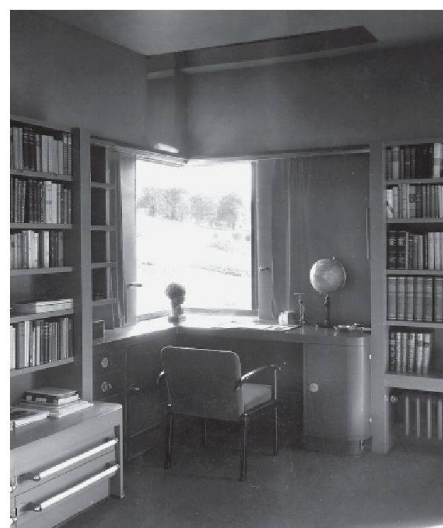
Die Verwendung von korrespondierenden Mustern an Decke und Boden, die gleichsam imaginäre Mem-branen aufspannen, ist ebenfalls eine Gestaltungs-idee, die Zollinger an den gleichzeitig entstandenen und gestalterisch verwandten Bauten in Küsnacht und Vevey-Corseaux einsetzte.

Fenster der Esszimmerrotunde

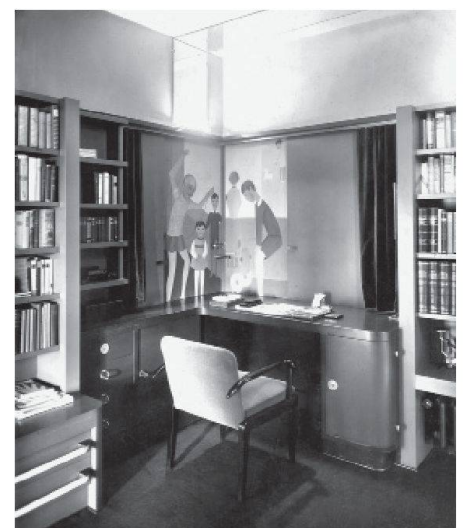
Die Esszimmerrotunde (Abb. 05 und 06) hat Metall-fenster, die mit gewölbtem Glas ausgerüstet sind. Jeweils drei Segmente lassen sich in Messing-schienen hinter ein viertes Element auf jeder Seite schieben, sodass das Fensterband praktisch voll-ständig geöffnet werden kann. Weil der Beton der ursprünglich frei vorkragenden Decke über die Jahrzehnte gekrochen war, ließen sich die Fenster kaum mehr bewegen. Um sie vor Druckbelastungen zu schützen, wurden im Zug der Gesamtrestaurierung zwei schlanke Stützen eingebaut.



07



08



09



10

Elektrische Sitzbankheizung

Die in rotem Terrazzo ausgeführte runde Sitzbank in der Esszimmerrotunde war bereits zur Bauzeit mit einer elektrischen Heizung ausgerüstet. Dies war damals so speziell, dass die «elektrische Bodenheizung» explizit im Grundbucheintrag von 1929 erwähnt wurde.

Tisch in der Esszimmerrotunde

Auf historischen Fotos ist in der Esszimmerrotunde ein runder Tisch zu sehen (Abb. 06). Dieser Esstisch hat die Villa Streiff nach dem ersten Besitzerwechsel verlassen, sein Verbleib ist bekannt. Es handelt sich um einen «Liegnitzer Ringtisch» – einen runden Tisch mit speziellem Ausziehmechanismus, den Josef Seiler aus Liegnitz 1920 zum Patent anmeldete und der heute als Sammlerstück gilt. Der Tisch wird dabei mit Platten fächerartig so erweitert, dass sie in Form eines Rings an einer festen runden Tischplatte liegen. Nach dem Ausziehen hat der runde Tisch also wieder die Form eines Kreises. Die Platten befinden sich im geschlossenen Zustand des Ringtischs hinter dem Rand unter der Tischplatte. Um den Ringtisch ausziehen, wird der Rand heruntergedreht. Die Erweiterung wird dann fächerartig herausgezogen und hochgedreht.



13



11



12

Dachkonstruktion

In der frontalen Ansicht erscheint der schwarz verputzte Hauptbaukörper aufgrund der Hanglage des Gebäudes und der Dachrandblende in Aluminium als Flachdachbau. Der Gebäudeteil wird jedoch von einem in Stahl konstruierten Walmdach überspannt. Die Kupfereindeckung zeigt höchstes handwerkliches Können (vgl. S. 17, Abb. 03, 05).

Verdunklungsläden im Herrenzimmer

Im Herrenzimmer gibt es an der Südostecke eine pfostenlose Eckbefensterung, die im Innern von fest eingebauten Bücherregalen gerahmt ist (Abb. 08). Darin integriert sind zwei Verdunklungsschiebläden, die mit Bemalungen von Freda Zollinger-Streiff, Ehefrau des Architekten und Tochter des Bauherrn, dekoriert waren. Sie zeigten die Neffen und Nichten der Künstlerin (Abb. 09). Die Bemalungen sind unter einer einfarbigen Überfassung noch vorhanden. Sie wurden bei der Restaurierung nicht freigelegt.

Türgriffe

Die im ganzen Haus vorhandenen überlangen Türklinken sind am hinteren Ende zurückgebogen und in einer Schiene geführt (Abb. 13). Vermutlich

stammen diese Klinken aus dem Schiffsbau – die metallbeplankten Innentüren der Villa Streiff sind als Ganzes als Referenz an die Schiffsarchitektur zu verstehen.

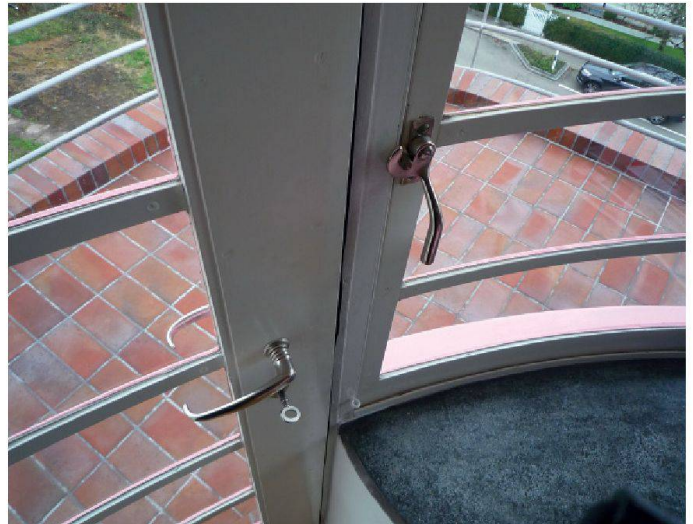
Marbrit

Im Badezimmer der Hausherrin und im Office-Bereich der Küche verwendete Otto Zollinger durchgefärbtes Glas (Marbrit) als Wandbelag und für Tablare (Abb. 11 und 12). Das Material war in dieser Zeit unter anderem für modisch-hochwertige Innenausbauten von Bars und Restaurant beliebt – eine Gestaltungsaufgabe, die Otto Zollinger gut kannte und mit der er sich ein grosses Renommee verschafft hatte.

Anmerkungen

- 1 Kähler, Gert, Architektur als Symbolverfall. Das Dampfermotiv in der Baukunst, Braunschweig 1981, S. 110.
- 2 Pfankuch, Peter (Hg.), Hans Scharoun. Bauten, Entwürfe, Texte, in: Schriftenreihe der Akademie der Künste, Bd. 10, Berlin 1974, S. 82.
- 3 Baer, Casimir Hermann, Magie eines Hauses, in: «Das ideale Heim» (1932), H. 2, S. 54–64

(Fotos 05–14: Kantonale Denkmalpflege Zürich)



14

HEFTREIHE**«SCHUTZOBJEKT VILLA»**

(rhs/Red.) Diese Ausgabe über die Villa Streiff ist der Auftakt zur Serie «Schutzobjekt Villa», in der wir in den kommenden Monaten Häuser vorstellen, die – als Schutzobjekte inventarisiert – unter den Auspizien der Denkmalpflege renoviert wurden. (Unser nächstes Thema wird die Villa Patumbah in Zürich sein.) Dabei zeigen wir die verschiedenen Herangehensweisen, die sich am Grad der noch vorhandenen originalen Bausubstanz, an der Einsicht der Bauherrschaft und an den technischen Möglichkeiten beziehungsweise finanziellen Ressourcen orientieren.

Am Ende soll eine Evaluation stehen, in der die Methoden miteinander verglichen und die Resultate beurteilt werden. Dabei sollen nicht zuletzt der Einfluss der Besitzverhältnisse auf die Qualität der Renovation und die Frage erörtert werden, ob diese Einwirkung einen Systemwechsel nicht als überfällig erscheinen lässt.

Profitieren und torpedieren

Bereits in diesem ersten Heft drängen sich kontrovers diskutierte Themen auf. Statt die Mittel nach dem Giesskannenprinzip auszuschütten – im Kanton Zürich zwischen 20 und 50 % der Bausumme –, sollte die Denkmalpflege Gelder nur in Renovationen stecken müssen, deren Bauherrschaft die Sensibilität für die Schutzmassnahmen nicht vermissen lässt. Jedenfalls ist es stossend, wenn Eigentümer, die aufgrund der Unterschützstellung von Hauspreisen unter Marktwert profitieren, Beiträge für die Wiederherstellung bekommen, die sie noch während der Arbeiten oder danach torpedieren – wie bei der Villa Streiff geschehen: Der Augenschein vom Nachbarhaus aus verrät, dass die sechs Schirmplatanen der originalen Gartengestaltung martialisch geköpft wurden. Und von der Strasse aus sieht man die erst kürzlich erfolgte weisse Übertünchung der Stampfbeton-Sockelmauer. Wenn nachträgliche Eingriffe an der äusseren Erscheinung eines Hauses nicht verhindert, geschweige denn wirksam sanktioniert werden können, welche Gewähr hat man, dass nicht Ähnliches oder Schlimmeres im Innern geschieht, sobald die Hüter des Denkmalschutzes abgezogen sind? Ganz zu schweigen davon, dass das baukulturelle Zeugnis wohl kaum je öffentlich zugänglich wird.

Es stellt sich die Frage, ob die Denkmalpflege nicht besser mit Ressourcen alimentiert werden sollte, um einzigartige Objekte kaufen, instand setzen und für das Publikum öffnen zu können.

nale Denkmalpflege im Fall der ehemals schwarzen Fassadenteile für die Freilegung des bauzeitlichen Verputzes mittels sorgfältigem Strahlverfahren. Für die Reparatur einiger Fehlstellen wurde auf der Basis von Materialanalysen ein mit Eisenoxid tiefschwarz pigmentierter Reparaturputz nachgestellt. Den Anspruch, diese Flickstellen so auszuführen, dass sie ohne weitere Massnahmen auf Sicht hätten belassen werden können, erfüllte der ausführende Handwerker mit grossem Können. Zur Festigung des freigelegten Originalputzes und im Sinne einer Opferschicht wurde als Schlussbehandlung auf der gesamten Putzfläche eine ebenfalls schwarz pigmentierte Schlemme aufgebracht. Diese Behandlung sorgt für einen ästhetisch gut akzeptierbaren Alterungsprozess und ist bei Bedarf problemlos wiederholbar.

ENTDECKUNGEN IM INNERN

Nicht nur bei der Bevölkerung in Küsnacht, auch in Fachkreisen erregte der Bau der Villa Streiff in den späten 1920er-Jahren ein gewisses Aufsehen. Zahlreiche Fachzeitschriften widmeten dem Haus Beiträge und Fotoreportagen.³ Im Hinblick auf die Restaurierung der Innenräume der Villa waren speziell diejenigen Artikel aufschlussreich, die ein besonderes Augenmerk auf die Raumgestaltungen richteten. Insbesondere der 1932 im Heft «Das ideale Heim» unter dem Titel «Magie eines Hauses»⁴ publizierte Bericht des Chefredaktors Casimir Hermann Baer liefert eine detaillierte Beschreibung der verwendeten Materialien und Farben (vgl. «Schiffsästhetik in Form, Farbe und Material», S. 16)

Bei den vorbereitenden Untersuchungen für die Restaurierung des Hauses zeigte sich, dass die in den Medien beschriebenen festen Ausstattungselemente, Oberflächenmaterialien und -farben an vielen Stellen nicht nur in Spuren, sondern, unter jüngeren Schichten verborgen, praktisch vollständig erhalten waren. Es fanden sich unter der Tapete im kreisrunden Speisesaal Spuren vom hellem Gelb und im Treppenhaus kam unter dem weissen Anstrich ein maritimes Azurblau zum Vorschein.

Die grösste Überraschung stellte die Entdeckung der verloren geglaubten Wandbilder dar: Im Wohnzimmer verbarg eine dicke Gipsschicht das intakte, in eine Wandnische eingepasste Glasmosaik nach dem Entwurf des Kunstmalers Karl Hügin (1887–1963). Es zeigt eine Herde wilder Pferde und wurde vom Glasmaler Charles Wasem (1875–1961) ausgeführt. Im Arbeitszimmer wurden auf den hölzernen Schiebeläden in der Fensterecke die Malereien von Freda Zollinger-Streiff (1898–1989), der Frau des Architekten, entdeckt, die die Enkelinnen und Enkel des Hausherrn zeigen.

Der nahezu komplette Befund in mehreren Räumen der Villa gab eindrücklichen Aufschluss über das hohe Mass an gestalterischer Kontrolle, dem Zollinger jeden Bereich seines architektonischen Entwurfs unterwarf – mit Unterstützung des Bauherrn: «[...] All dies und vieles andere ist vom Architekten mit tief empfindender Liebe erdacht und mit bewundernswertem Können durchgebildet, aber auch mit seltenem Verständnis vom Bauherrn erkannt und genehmigt worden.»

SCHUTZZIELE

Gemeinsam mit der Denkmalpflege legte der restaurierende Architekt für die einzelnen Räume auf die Befundsituation und die Raumhierarchie abgestimmte Schutzziele fest. Die Bedeutung der Farbigkeit für die architektonische Wirkung des Gebäudes musste der Bauherrschaft, die in ihren ursprünglichen Absichten von der nach wie vor verbreiteten Vorstellung einer weissen Moderne ausgegangen war, zuerst vermittelt werden. Das aus materialtechnologischen Gründen unumgängliche «Stripping» des Gebäudeinnern – also die vollflächige Freilegung der bauzeitlichen Oberflächen – und grossflächige Probe-restaurierungen boten wichtige Hilfestellungen in diesem Prozess.

In den wichtigsten Haupträumen wurde die bauzeitliche Farbigkeit wiederhergestellt. Im Haupttreppenhaus wechselt sie von Papyrusweiss im Entrée zu einem intensiven Blau auf dem ersten Treppenlauf. Die zitronengelbe Fassung der Esszimmerrotunde wurde ebenfalls nachgestellt, bedauerlicherweise allerdings nicht als Glanzanstrich, mit dem Zollinger in den Räumen mit Panoramafenstern wohl die Einspiegelung des Gartens und damit die Ver-



15



16

schmelzung von Innen und Aussen beabsichtigte. Unabhängig davon, ob der bauzeitliche Farbton übernommen oder mit Rücksicht auf die Wünsche der Bauherrschaft davon abgewichen wurde, sind die neuen Wand- und Deckenanstriche in einem reversiblen System mit Zelluloseleimfarbe ausgeführt. Die vom ursprünglich verwendeten silikatischen Farbmittel abweichende Farbwirkung wurde zugunsten der substanziellen Erhaltung der bauzeitlichen Farbschicht und der Reversibilität des aktuellen Eingriffs in Kauf genommen.

AUFDECKEN UND BERGEN – ODER VERBERGEN

Das Verdecken von Entdecktem wurde zum einzig möglichen Prinzip, um denkmalpflegerische Anliegen und Bauherrenwünsche für die Gestaltung der privat bewohnten Räume unter einen Hut zu bringen. So sind die über Jahrzehnte unter Spannteppichen erhalten gebliebenen Bodenbeläge in den beiden Wohnräumen – schachbrettartig verlegte Expanko-Platten (Korkschrot) im kleinen und zweifarbig getreppter Linoleum im grossen Wohnzimmer – im Verlauf der Instandstellung der Villa ebenso wieder unter neuen, reversibel verlegten Belägen verschwunden, wie das einer konservierenden Reinigung und Sicherung unterzogene Glasmosaik von Karl Hüglin und die Nischen der bauzeitlichen Wandleuchten hinter neuen Gipswänden ihren Dornröschenschlaf fortsetzen. Die chamoisfarbenen Fliesen im ehemaligen Herrenbadezimmer sind mit einer wieder ablösbaren Tapete abgedeckt. Die übermalten Malereien auf den hölzernen Schiebeläden in der Fensterecke von Freda Zollinger-Streiff legte man auf Wunsch des Eigentümers nicht frei.

Einen authentischen Eindruck der ursprünglichen Raumstimmungen in der Villa kann man noch heute im Badezimmer der Dame gewinnen: Kontrastierend zum Schwarz des Kautschukbodens und der Schrankeinbauten sind dort gelbe und hellblaue Wandbeläge aus Marbrit (durchgefärbtem Glas) mit einer auberginefarbenen Decke sowie Türblättern in Orangerot und gebrochenem Weiss zu einem fulminant-faszinierenden Farbenspiel kombiniert.

Roger Strub, Bauberater, Kantonale Denkmalpflege Zürich, roger.strub@bd.zh.ch

Anmerkungen

- 1 Bürkle, Johann Christoph, Wohnhäuser der Klassischen Moderne, Stuttgart, 1994, S. 116.
- 2 Zollinger, Otto, Das Bauwerk in der Landschaft. Arbeiten von Architekt Otto Zollinger Saarbrücken, in: Innen-Dekoration 43 (1932), H. 3, S. 87–88, hier: S. 87.
- 3 Vgl. The Concrete Home, in: The Architectural Review (Nov. 1932), S. 216; H. H. Haus Streiff in Goldbach bei Zürich, in: Moderne Bauformen (1931), H. 4, S. 160, 166, 167, 202. Das Haus Streiff in Goldbach bei Zürich, in: Das ideale Heim (1931), H. 1, S. 49–64.
- 4 Baer, Casimir Hermann, Magie eines Hauses, in: Das ideale Heim (1932), H. 2, S. 54–64.
- 5 Ebd.
- 6 Zollinger 1932, wie Anm. 2.

15 Die zitronengelbe Fassung der Esszimmerrotunde wurde nachgestellt, bedauerlicherweise aber nicht als Glanzanstrich.

16 Der Lamellenrost zwischen Küche und Esszimmerrotunde.

(Fotos 15–16: Kantonale Denkmalpflege Zürich)